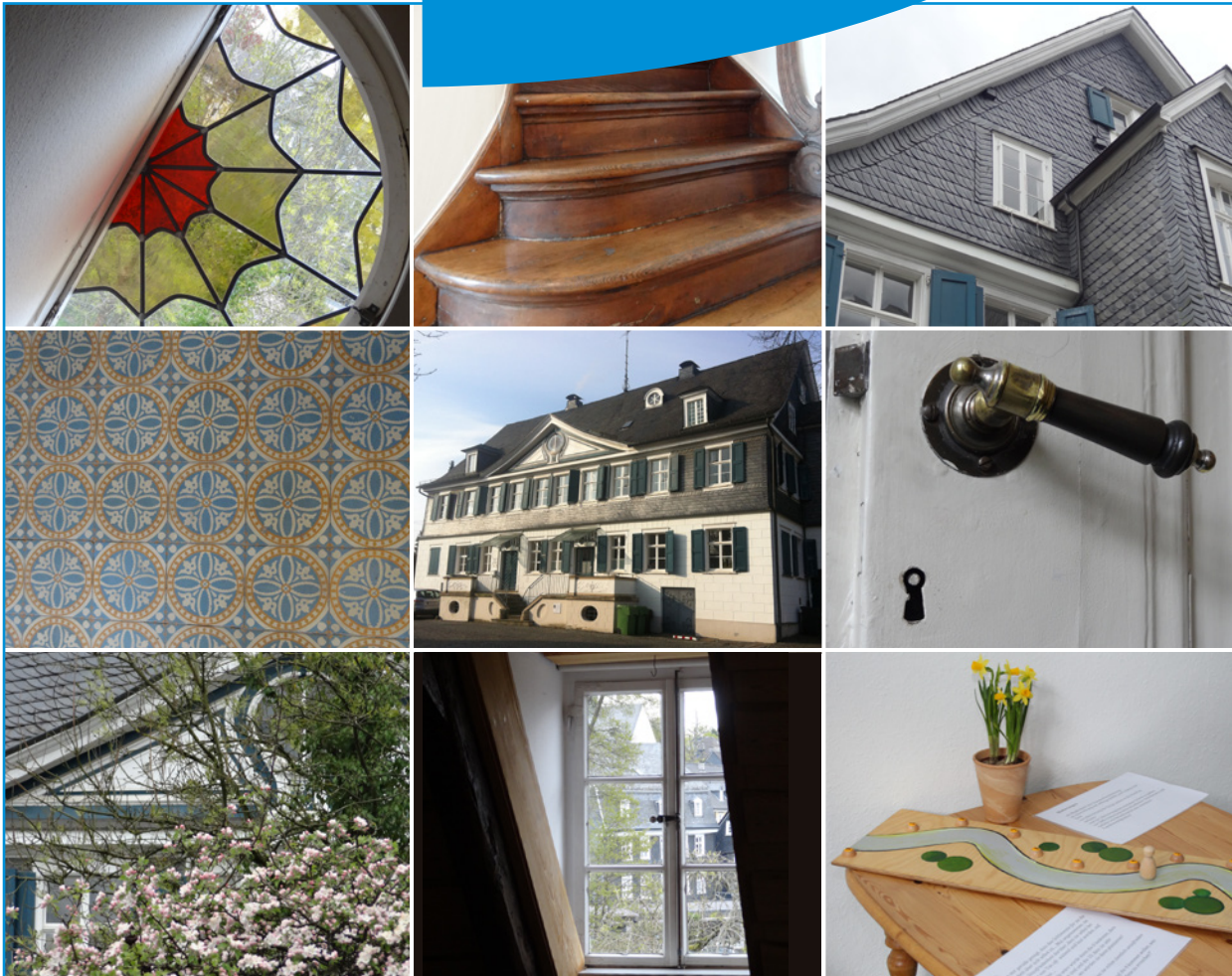


Jahresbericht 2025

Der Baumhof - Beratungsstelle für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Im Baumhof 5
51643 Gummersbach



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

Impressum

Herausgeber:

**Oberbergischer Kreis
Der Landrat
Beratungsstelle „Der Baumhof“**

Im Baumhof 5

51643 Gummersbach

Telefon: 02261 88-5710 oder 88-5711

Fax: 02261 88-885713

E-Mail: Baumhof@obk.de

Internet: www.obk.de/baumhof

Bildnachweis: © Oberbergischer Kreis

Redaktion: Natalie Dietrich
Bettina Eigenbrodt



Inhalt

Vorwort.....	4
Das Team der Beratungsstelle.....	6
Qualifikationen der Mitarbeitenden	7
Vernetzung.....	9
Tag der Möglichkeiten für Alleinerziehende.....	11
Teamassistentin meldet sich erneut zu Wort.....	12
Auf ein Wort	14
Stärkung des Selbstwertgefühls und sozialer Kompetenzen	20
Alles ein letztes Mal	25
Statistik.....	27



Vorwort

von Olaf Hesse, Leiter der Beratungsstelle

Konnte ich noch im letzten Jahresbericht von einer erfreulichen Stabilität und Kontinuität berichten, was das Team der Beratungsstelle betraf, so war es schon da klar, dass dies in 2025 nicht so bleiben würde.

Nach vielen Jahren als Mitarbeiterin in der Beratungsstelle und seit 2019 auch als meine Stellvertreterin, ging mit dem Jahresende Frau Deppenkemper-Lermen in den wohlverdienten Ruhestand. Wir schrieben diese Stelle intern aus und es fand sich aus unseren eigenen Reihen Frau Jessica Gogos, die damit die Stelle von Frau Deppenkemper-Lermen und auch die der stellvertretenden Leitung der Beratungsstelle übernahm. Die freiwerdende Stelle von Frau Gogos konnte zum Jahresbeginn 2026 mit Frau Melina Kyranoudis besetzt werden, die seither den Bereich „Prävention sexualisierter Gewalt“ als erfahrene Fachkraft in unserer Beratungsstelle vertritt. Aufgrund von Elternzeit verließ uns gegen Ende des Jahres bis auf weiteres Frau Becker, die für den Bereich „Kinder psychisch kranker Eltern“ und damit auch für das Projekt „Drachenflieger“ zuständig war. Zudem ist zu der Zeit, wenn ich dieses Vorwort schreibe, nach über 30 Jahren, unsere Kollegin Frau Wessel am 01.03.2026 in Pension gegangen. Sie hat noch einen sehr eindrucksvollen Beitrag zu ihrem Abschied für diesen Jahresbericht geschrieben.

Also viel Abschied, viel Veränderung und auch viel Neuanfang. Durch diese Übergänge fehlten uns zeitweise faktisch drei Vollzeitstellen, was wieder eine große Herausforderung für unser Team war, hatten wir doch wieder ein Rekordjahr, was die Anmeldungen betraf. Hierfür ein herzliches Dankeschön an das Team der Beratungsstelle, dass auch diese Herausforderung wieder bewältigt hat.

Trotz dieser herausfordernden Zeiten schafften wir es weiter auch die präventiven Angebote in Form von Gruppen in unserer Beratungsstelle oder auch Veranstaltungen in Familienzentren, Schulen und Vereinen anzubieten. Auch die Beratung von Fachkräften, vor allem in Form der sogenannten §8b Beratung zur Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung wurde so stark nachgefragt



wie noch nie. In der Netzwerkarbeit waren und sind wir weiter in vielen Arbeitskreisen im OBK vertreten.

Dieser Jahresbericht liefert wieder verschiedene Eindrücke unserer Arbeit und nicht zuletzt auch die Statistik. Vielen Dank in diesem Zusammenhang an die Autorinnen und Autoren und an Natalie Dietrich und Bettina Eigenbrodt, welche wieder die Redaktion übernommen haben.



Das Team der Beratungsstelle



Nachfolgende Reihenfolge der Namen entspricht nicht der Reihenfolge der Bilder:
Olaf Hesse (Leitung), Birgit Deppenkemper-Lermen (Stv. Leitung), Elena Becker, Natalie Dietrich, Bettina Eigenbrodt, Jessica Gogos, Oliver Hauschke, Vera Rittinghaus-Wiedemuth, Sonja Rothstein, Natascha van der Meulen, Elisabeth Wessel, Ulrike Zenner, Uwe Köster und Eva Held (ohne Bild) als Honorarkraft
Teamassistentenz: Kerstin Brüning, Sylke Pohler

Qualifikationen der Mitarbeitenden

Neben der stetigen Weiterqualifizierung sind interne Arbeitskreise zu vielfältigen Themen, regelmäßige Supervisionen, wöchentliche Teamsitzungen sowie die Möglichkeit zu kurzfristigen kollegialen Fallbesprechungen oder spontanen Tür- und Angelgesprächen von fallbezogenen Fragen, zur Qualitätssicherung obligatorisch.

Grundausbildungen:

- Dipl.-Sozialarbeiterin/Dipl.-Sozialarbeiter
- Dipl.-Psychologinnen/Dipl.-Psychologen
- Dipl.-Sozialpädagoginnen/Dipl.-Sozialpädagogen
- Dipl.-Heilpädagoginnen/Dipl.-Heilpädagogen
- Sozialarbeiterinnen B.A./Sozialarbeiter B.A.
- Sozialarbeiterinnen M.A./Sozialarbeiter M.A.
- Psychologinnen B. Sc./Psychologen B. Sc.

Fort- und Weiterbildungen:

- Systemische Beratung/Therapie/Familientherapie (DGSF)
- Erziehungs- und Familienberatung (bke)
- Systemische Therapie und Beratung (SG)
- Psychoanalytisch-systemische Therapie
- Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)
- Psychologische Psychotherapie
- Integrative Kindertherapie
- Integrative Bewegungstherapie
- Kinder- und Jugendtherapie (DGSF)
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
- Counselor - Fachrichtung systemische Beratung und Therapie (IHP)
- Teamassistent BKE
- Psychodrama/Kinderpsychodrama
- Marte Meo – Therapeutinnen/Therapeut
- Kinderorientierte Familientherapie
- Psychomotorik



- Supervision (SG)
- Paartherapie
- EMDR
- NLP
- Gepr. Sozialtherapeutinnen und -therapeuten
(Europäisches Institut für Berufsbildung)
- Zertifizierte Kinderschutzfachkraft
- Gutachterin/Gutachter in familiengerichtlichen Verfahren
- KIB Trainer/ Trainerin (online)
- Therapiebegleithund Ausbildung

Neben der stetigen Teilnahme an Aus- und Weiterbildungen, worunter subsumiert auch der Besuch von Fachtagen zu verschiedensten Themen anzuführen ist, wirken die Teammitglieder/-mitgliederinnen an den verschiedensten Netzwerktreffen sowie Arbeitskreisen innerhalb des Oberbergischen Kreises mit.



Vernetzung

Die Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Oberbergischen Kreis ist uns wichtig. Die Kooperation mit anderen Einrichtungen beinhaltet den fachlichen Austausch, einen Überblick über die einzelnen Angebote sowie die Anpassung an die Bedarfe der Ratsuchenden, niederschwellige Zugangsmöglichkeiten für Adressatinnen und Adressaten und die gegenseitige Unterstützung im Einzelfall. So besteht u.a. eine Kooperation mit ...

- Schulen/Berufskollegs Oberberg
- Kindertageseinrichtungen/Familienzentren
- KI Oberberg/Sprachmittelnde
- Jugendämter/Amt für soziale Angelegenheiten
- Ambulante Familienhilfen
- Stationäre Jugendhilfeeinrichtungen
- Niedergelassene Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
- Niedergelassene psychiatrische Fachärzte
- Niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater
- SPZ
- Haus früher Hilfen/Frühförderung
- Familienhebammen
- Kinderschutzambulanz
- Kinderschutzbund
- Zentrum für Seelische Gesundheit Oberberg /RPP
- Zentrum für Seelische Gesundheit/Psychiatrische Ambulanzen
- Psychiatrische Tagesklinik/Psychiatrisches Fachkrankenhaus
- Psychosomatische Fachkliniken
- Familienberatungsstellen
- Zartbitter e.V. Köln
- Rubicon
- Caritas Suchtberatung/Gewaltschutzberatung/Wohnhilfen
- Frauenberatungsstelle
- Agentur für Arbeit/Jobcenter Oberberg



- VSB/Berufsvorbereitung/Berufsförderung/Nestor/dto.
- Hausärzte
- Geflüchtetenhilfe
- Behindertenhilfe/RAPS
- Polizei
- Rechtsanwälte/Gericht
- Bewährungshilfe



Tag der Möglichkeiten für Alleinerziehende

von Bettina Eigenbrodt und Natalie Dietrich

Am 29. November 2025 fand in Gummersbach erneut „Der Tag der Möglichkeiten für Alleinerziehende“, organisiert durch Frau Martin und Frau Sommer (Stadtjugendamt Gummersbach), statt. Natürlich hatten wir auch in diesem Jahr wieder einen Stand, wo die Möglichkeit zum Austausch, dem Beantworten von Fragen oder der Mitnahme von Informationsmaterial bestand. In diesem Jahr überzeugte die Veranstaltung nicht nur inhaltlich, sondern auch durch ihr besonderes Ambiente: Die renovierte „Alte Vogtei“ bot einen sehr ansprechenden Rahmen, der zum Austausch und Verweilen einlud. Die Organisation und die Angebote waren hervorragend. Die vielfältigen Informations- und Beratungsangebote, sowie eine Kinderbetreuung, Secondhand Kinderbasar, Physiotherapie, Bewegungsangebote und ein wunderbarer Brunch stießen auf großes Interesse und waren nicht nur für die Alleinerziehende selbst, sondern auch für Fachkräfte aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern sehr gewinnbringend.

Besonders positiv hervorzuheben sei an dieser Stelle der praxisnahe Austausch sowie die Möglichkeit zur Vernetzung. Der Wunsch nach weiteren Veranstaltungen wurde von vielen Teilnehmenden ausdrücklich geäußert und da möchte wir uns gerne anschließen.

Vielen Dank an alle Beteiligte, insbesondere an die Organisatorinnen Frau Martin und Frau Sommer sowie allen anderen die ihr Engagement und ihre Fachlichkeit maßgeblich zum Gelingen beigetragen haben.

Wir freuen uns schon auf die nächste Veranstaltung.



Teamassistentin meldet sich erneut zu Wort

von Kerstin Brüning

Im letzten Bericht habe ich unterschiedliche Anmeldesituationen beschrieben. Aber was passiert danach? Wie findet die Anmeldung ihren Berater? Anhand des Anmeldegrundes wird im Team besprochen, bei wem der/die Ratsuchenden vermutlich gut aufgehoben sind.

Die Terminmitteilung kann telefonisch, per E-Mail oder per Post erfolgen. Durchgeführt wird sie durch die Teamassistentenz oder den Beratenden. Gleichzeitig wird auch das Setting mitgeteilt.

Wenn die Ratsuchenden herkommen, sollen sie zuerst im Sekretariat/Anmeldung Bescheid geben, dass sie da sind. Das gilt nicht nur für Erstgespräche, sondern für alle Termine. Das fällt vielen schwer, da lediglich ein Schild an der Türe auf die Anmeldung hinweist, also kein offener Bereich, wie z. B. beim Arzt. Die Ratsuchenden müssen sich aktiv bemerkbar machen.



Eingangsbereich

Die Ratsuchenden werden von uns informiert, in welchem Wartebereich sie abgeholt werden. Ebenfalls erhalten die Beraterinnen/ der Berater eine Info, dass ihr Termin da ist.



Wartebereich im Erdgeschoss



Wartebereich 1. Obergeschoss

Wie verhalten sich die Ratsuchenden, wenn sie zum Erstgespräch kommen?

Die meisten klopfen an, nennen ihren Namen und sagen, sie hätten einen Termin. Dann ist es für mich einfach, sie in den entsprechenden Wartebereich zu schicken mit dem Hinweis, dass die Beraterin/der Berater sie dort abholt.

Eine weitere Variante ist, dass mein Büro betreten wird, mal mit mal ohne klopfen, mit der Aussage, ich habe jetzt einen Termin. Das macht die Rückfrage nach dem Namen des Kindes oder des Beraters erforderlich. Danach verfare ich genauso, wie oben beschrieben.

Wieder andere betreten das Büro und preschen bis zum Schreibtisch vor. Ja, ich meine wirklich ein vorpreschen – immerhin sind es von Tür bis Schreibtisch ca. 2,50 m.

Wenige setzen sich in einen Wartebereich, ohne sich vorher anzumelden. Das kann zur Folge haben, dass die Ratsuchenden nicht vom Beratenden abgeholt werden. Dieser/ Diese wartet auf eine Information der Teamassistenz, dass der Termin auch wirklich gekommen ist. Dies ist dann schade für die Ratsuchenden, weil wertvolle Beratungszeit verloren geht. Andererseits ist es auch ein Lerneffekt, beim nächsten Mal melden sie sich bei einer der Teamassistentinnen an.

Jeder Ratsuchende hat bisher seinen Berater gefunden.

Man darf nicht vergessen, dass jeder, der herkommt mit Sorgen belastet und der Kopf voll mit anderen Dingen ist. Sicherlich spielt auch Unsicherheit und Nervosität eine Rolle. Umso wichtiger ist es, ein freundlicher „Türöffner“ zu sein, um das Ankommen zu erleichtern.



Auf ein Wort ...

mit Uwe Köster und Jessica Gogos interviewt von Natalie Dietrich

Ja ich sitze hier heute mit Jessica Gogos und Uwe Köster zusammen, Jessica hat sich ja bereits in einem Jahresbericht vorgestellt, vielleicht könntest du dich auch noch eingangs vorstellen Uwe.

Uwe: Ja dann starte ich mal: mein Name ist Uwe Köster und bin bis zum Jahre 2021 Kriminalbeamter in der hiesigen Kreispolizeibehörde gewesen. Dort habe ich viele Jahre im Bereich der Sexualstraftaten gearbeitet und bin dann so gegen Ende meiner polizeilichen Laufbahn in die Prävention gewechselt, wo ich mich auch sehr stark mit dem Thema sexualisierter Gewalt beschäftigt habe. Das war mir immer ein sehr großes Anliegen, diese Thematik zu bearbeiten. In dieser Zeit hatte ich bereits sehr viel Kontakt zur Beratungsstelle, wodurch dann die Idee entstand - nach meiner polizeilichen Tätigkeit - noch freiberuflich für die Beratungsstelle tätig zu werden. Zudem arbeite ich noch bei der oberbergischen Medieninitiative.

Könntest du noch näher auf die Veränderung deiner Arbeit eingehen? Also was sind Unterschiede zwischen deiner damaligen (Präventions-)Arbeit im Polizeidienst und deiner jetzigen Tätigkeit in der Beratungsstelle?

Uwe: Ja, je länger man sich mit dem Thema beschäftigt, desto mehr verändert man seinen Blick. Ich verdeutliche das mal an dem Beispiel ‚Anzeigenerstattung - ja oder nein‘. Als Polizeibeamter war klar, ich habe den so genannten ‚Strafverfolgungszwang‘, welchen ich mit meiner Pensionierung nicht mehr habe. Das heißt ich habe zu Beginn meiner Laufbahn immer alles angezeigt, das heißt es wurde nicht diskutiert. Es wird alles angezeigt. Das hat sich auch schon während meiner aktiven Laufbahn, gerade in Bezug auf die Arbeit mit den Beratungsstellen, verändert. Denn es gibt Argumente gegen eine Anzeigenerstattung und dieses Denken hat sich manifestiert, umso länger ich jetzt in der Beratungspraxis oder auch in der Prävention drin bin. Das macht deutlich, dass sich Denkweisen verändern je länger man sich mit diesem Thema beschäftigt.



Sprichst du damit psychologische Aspekte auf der Seite der geschädigten Person an, die ggf. auch gegen eine Anzeige sprechen können? Oder siehst du da andere oder weitere Argumente die diese Veränderung ausmachen?

Uwe: Es sind natürlich die pädagogischen und psychologischen Aspekte. Wenn eine Person aktuell aufgrund des psychischen Gesamtzustandes nicht in der Lage wäre, sowas durchzustehen, dann wäre eine Anzeigeerstattung unter Umständen absolut kontraproduktiv. Da bestünde die Gefahr die Person noch weiter zu destabilisieren. Es muss berücksichtigt werden, wie stabil die Person ist. Das soziale Umfeld spielt auch eine Rolle, steht die Person vielleicht allein mit der Anzeigeerstattung da oder wird sie ggf. von der Familie verstoßen oder gibt es ein soziales Umfeld, was die Person auffangen kann? Ich sag mal, das ist eine riesige Bandbreite, was man da beleuchten muss. Im Vordergrund steht immer der/ die Geschädigte, weil der/ die damit leben können muss. Und das ist der Aspekt. Wenn die Person mit der Anzeigenerstattung auch weiterleben kann, auch das Ganze verarbeiten kann, ist die Anzeigenerstattung sinnvoll. Man muss natürlich noch einen ganz anderen Aspekt bedenken: Wie kriege ich weitere Taten verhindert? Die Anzeigeerstattung macht das offen, wodurch Maßnahmen gegenüber der Täterin/ dem Täter durchführbar werden. Die Abwägung muss immer in Abstimmung mit der/ dem Geschädigten passieren. In meiner dienstlichen Praxis habe ich immer wieder erlebt, dass die Freundin einer geschädigten Person auf die Wache kommt und die Vergewaltigung der Freundin anzeigen möchte, weil diese dazu nicht in der Lage sei. Das ist ohne das Einverständnis der/ dem Geschädigten fatal, weil die Anzeigen ins Leere laufen. Denn, wenn die Geschädigten keine Aussage machen möchten, weil sie dazu aktuell nicht in der Lage sind oder ähnlichem, dann triumphiert der Täter/ die Täterin. Er bekommt das Signal ‚Mir ist doch nichts passiert, Ich bin freigesprochen worden, also, was wollt ihr eigentlich von mir? Die hat eine Anzeige erstattet und es ist nichts passiert, also bin ich unschuldig‘. Ich habe erlebt, dass sich Menschen dann noch damit im Netz gebrüstet haben und das ist natürlich fatal für den/ die Geschädigte, weil das Machtgefälle dadurch nochmals bestätigt bzw. gesteigert wird.



Wo wir über die juristischen und psychologischen Seiten des Themas sprechen, da würde ich gerne Jessica mit reinnehmen. In eurer interdisziplinären Zusammenarbeit vereint ihr die verschiedenen Blickwinkel auf das Thema. Könnt ihr uns was zu eurer ‚Rollenverteilung‘, wenn man das so nennen kann bzw. eurer Arbeit als Team erzählen?

Jessica: Das ist ein schöner Punkt, gerade das ist so bereichernd. Wir hatten schon vor unserer gemeinsamen Tätigkeit in der Beratungsstelle berufliche Überschneidungen, wo ich den juristischen / polizeilichen Blick immer schon interessant fand. Ich habe total viel von Uwe gelernt, vielen Dank dafür. Beide Blickwinkel sind bei dem Thema wichtig und unabdingbar. Uwe vereint ja mittlerweile auch beide Aspekte in sich als Person. Es ist eine gute Arbeit Hand in Hand. Besonders bei Fortbildung für Fachkräfte finde ich, bringt das immer so eine super Dynamik rein, weil der Blick für verschiedene Perspektiven geöffnet wird. Wir werfen uns die Bälle zu und das macht einfach dann auch total viel Spaß. Also es gibt nicht nur schwarz und weiß, sondern es gibt ganz viel dazwischen. Uwe ist, aufgrund der vielfältigen Erfahrungen, meist sehr klar und eindeutig in seinen Aussagen das gibt Fachkräften und Betroffenen Sicherheit.

Uwe: Vielleicht kann ich da noch ergänzen. Wie Jessica sagt, wir haben vorher schon viel in unterschiedlichen Kontexten zusammengearbeitet. Das, was Jessica in unseren ganzen Gesprächen mit reingebracht hat, hat mich auch zu diesem anderen Denken immer wieder hingeleitet. Also deshalb kann ich den Dank zurückgeben. Jessica hat maßgeblich zu meiner heutigen Haltung zu dem Thema beigetragen. Die gemeinsamen Vorerfahrungen sind eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit gewesen. Das harmonische Miteinander ist hier ein Aspekt. Ein anderer wichtiger ist, dass man auch mal unterschiedlicher Meinung sein kann, ohne darüber streiten zu müssen. Bei dem Thema bzw. im Kinderschutz generell ist es wichtig, dass man auch unterschiedliche Standpunkte vertreten kann. Das Thema bringt immer Dynamik mit und ja wir wissen alle viel über Spaltungsdynamik usw. und es ist wichtig damit umgehen zu können, wenn in Präventionsveranstaltungen damit konfrontiert wird.

Jessica: Im Rahmen der Einzelfallberatung orientieren wir uns generell an den Bedürfnissen des Ratsuchenden, auch weil es wichtig ist ihnen Sicherheit zu geben.



Zum einen möchten viele Rechtsicherheit und zum anderen pädagogisch psychologische Unterstützung.

In Präventionsveranstaltungen geht es ja auch darum eine Haltung zu bestimmten Themen zu entwickeln, wie schafft ihr das bzw. wie versucht ihr den Prozess anzuregen?

Jessica: Neben der Wissensvermittlung, findet natürlich viel in Gruppenarbeiten oder Settings statt, wo man selber ins Überlegen kommt und auch mal überlegt was hat das denn mit mir zu tun? Und dann geht es manchmal auch über Provokation und Humor, weil man dadurch ja auch schon mal in andere Fahrwasser kommt als das gewohnte Denken. Eine lockerere Atmosphäre ist auch wichtig, um die Möglichkeit zu eröffnen Dinge offen anzusprechen.

Könnt ihr so ein Beispiel für so eine Provokation oder für so eine für sowas nennen?

Uwe: Ja, fasst schon ein Standard ist bei mehrtätigen Veranstaltungen zum Thema Täterstrategien bei sexualisierter Gewalt die Hausaufgabe bis zur nächsten Veranstaltung keine Zärtlichkeiten mit der Partnerin/ mit dem Partner auszutauschen. Und Zärtlichkeiten bedeutet auch keinerlei Begrüßung durch Kuss geschweige denn Geschlechtsverkehr. Und wir verlangen sogar von ihnen, dass jegliche Entkleidung der Partnerin und Partner zu unterlassen ist. Also es gibt keinerlei intimen Raum, den sie dem Partner/ der Partnerin bieten. Und dann ist natürlich erst einmal Stille.

Jessica: Damit möchten wir verdeutlichen, welche Gefahr von bestimmten Täterpräferenzen für Kinder und Jugendliche ausgehen kann. Wir möchten damit das Täterverhalten nicht entschuldigen oder bagatellisieren, sondern Täterverhalten nachvollziehbar machen

Gibt es neben den benannten Aspekten noch weitere Dinge die aus eurer Sicht wichtig sind, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen?

Jessica: Wichtige Stellschrauben sind sich persönlich biografisch damit auseinanderzusetzen, Fachwissen zu erwerben und Notfallpläne zu haben. Wie gehe ich damit um? Mit wem spreche ich? D.h. ein Netzwerk zu haben. Aber es ist halt



immer ein Thema, was uns alle in Aufregung versetzt. Das kann ich verstehen und dann in kommen unterschiedliche Erfahrungsschätze im Umgang mit dem Thema hinzu. Es ist auch absolut menschlich, Dinge, die man so schrecklich findet, zu verdrängen oder sich damit nicht auseinandersetzen zu wollen oder vielleicht in Überaktionismus zu verfallen. Das sind ein Schutzmechanismen und die kann ich nur überwinden, indem ich Wissen erwerbe und mich damit auseinandersetze. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass sich der Umgang der Fachkräfte natürlich auch auf die Eltern übertragen kann.

Uwe: Mir fällt dazu auch noch ein, dass es wichtig ist eine Sprache zu dem Thema zu finden - Seien Sie nicht sprachlos. Das heißt auch, dass wir Fachkräften vermitteln, den Eltern nahelegen für die Geschlechtsorgane Worte zu finden. Es ist eine Kleinigkeit, aber immens wichtig. Wenn es keine Sprache für die Geschlechtsorgane gibt, wird das Kind da nie drüber sprechen in einem Missbrauchsfall. Das sind so Botschaften, die wir dann auch in dem Moment rüberbringen wollen. Seid nicht sprachlos, findet Sprache, wie auch immer die aussehen mag. Und vielleicht auch noch so den Aspekt, dass man Eltern auch ermutigt, die Prävention im Alltag zu leben also die Frage ist ganz oft wie kann ich mein Kind schützen? Ich sage meinem Kind ja immer das kann mit allem zu mir kommen. Das sagen sie Ihrem Kind auch, aber sie zeigen also vermitteln es nicht unbedingt in Taten, weil dafür das Bewusstsein vielleicht nicht da ist oder der Alltag stressig ist. Letztlich ist die wichtigste Prävention im Alltag präsent zu sein, wirklich da zu sein, präsent zu sein für das Kind bei allen möglichen Fragen, weil dann wird es sich ja bei schwierigen Sachen an die Eltern wenden. Und es geht gar nicht so sehr darum, dass du so kompliziert zu machen, sondern wirklich im Alltag darauf zu achten, wie verfügbar bin ich überhaupt wirklich für mein Kind. Weil, wenn das Kind hört, ja, du kannst immer zu mir kommen, aber es erlebt es nicht, wird es das trotzdem nicht tun. Und Erwachsene vergessen ganz oft, dass Kinder nicht nur über Sprache erreichbar sind, sondern halt einfach hauptsächlich über Taten. Und ein weiterer wichtiger Punkt ist das Wissen um Tätergruppen und Täterstrategien, es ist meist nicht der böse Mann, der ja irgendwo mit weißen Lieferwagen rumfährt, sondern Menschen die eine Beziehung zu den Familien oder Kindern haben.



Vielleicht noch eine Frage zum Abschluss: Wenn ihr euch was für das Thema in den nächsten Jahren wünschen könntet – was wäre das?

Jessica: Ja ich würde mir wünschen, wenn man das ganz global sieht, dass keine Opferumkehr mehr stattfindet, also dass man es gesellschaftlich schafft anders auf Betroffene aber auch Täter/ Täterstrukturen zu gucken. Und für die Arbeit hier würde ich mir wünschen, dass sie sich weiterentwickelt. Das gute Mechanismen, die bereits da sind, dass die auch bleiben wie zum Beispiel eine gute Kooperation.

Uwe: Alles, was Jessica gesagt hat, perfekt plus so mein Wunsch wäre spontan, der mir da einfällt, dass das Thema noch mehr in den Köpfen der Führungsverantwortlichen hineinkommt. Egal, ob wir im Bereich der Schule sind, im Bereich Verein sind, im Bereich Jugendhilfeeinrichtungen, dass das in den Führungsgremien ein Thema wird, was ganz oben auf der Agenda steht. Meiner Meinung nach ist das noch nicht überall angekommen als Top-Thema, ja, wir müssen uns damit beschäftigen. Teilweise werden Schutzkonzepte als notwendiges Übel angesehen. Nein, es darf kein notwendiges Übel sein, sondern eine Haltung. Es muss ein Top-Thema sein. Und ich möchte mich mit dem Thema aus innerer Überzeugung beschäftigen. Und das ist so mein Wunsch, dass dieses Thema eine innere Überzeugung ist.



Mädchengruppe 12-14 Jahre

Stärkung des Selbstwertgefühls und sozialer Kompetenzen

von Ulrike Zenner und Natalie Dietrich

In vielen Einzelberatungen tauchte insbesondere bei jugendlichen Mädchen immer wieder der Wunsch auf, das eigene Selbstwertgefühl zu stärken. Dabei handelt es sich um ein berechtigtes Bedürfnis um sich selbst wohlzufühlen, sich selbst als wertvoll zu erleben und so auch von anderen wahrgenommen zu werden. Das Selbstwertgefühl beeinflusst wesentlich die Art und Weise wie wir auf andere zugehen, Freundschaften schließen und Beziehungen gestalten. Somit hat es Auswirkungen auf das gesamte soziale Leben, den Erfolg in der Schule und nicht zuletzt auf die spätere Ausbildung oder das Studium.

Es lag daher nahe, den ratsuchenden Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren zu diesem Thema eine Gruppe in unserer Beratungsstelle anzubieten. Dank zusätzlicher Werbung über Soziale Medien, konnten wir sogar Familien erreichen, die unsere Beratungsstelle bis dato noch nicht kannten und neugierig geworden waren. Einzelne Mädchen meldeten sich sogar ganz eigenständig bei uns.

Als Voraussetzung für die Teilnahme an der Gruppe galt ein Kennenlernertermin mit uns. Hier konnte herausgefunden werden, ob das Gruppenangebot auch für die Interessentin passte und wir konnten vorab kennengelernt werden.

Dabei war das Gruppenangebot auch schon ein Teil der Lösung, weil es unterschiedlichste Mädchen aus verschiedenen Familien, Schulen und Orten zusammenbrachte und das Gefühl vermittelte: „Ich bin nicht allein“. Gemein war allen Mädchen auch die Erfahrung, während der Grundschulzeit Corona und mehrere Lockdowns miterlebt zu haben. In einer Lebensphase, in der der Kontakt mit Gleichaltrigen und Freundschaften finden eine zentrale Entwicklungsaufgabe darstellt, hatte es bei diesen Mädchen dafür oft nur begrenzte Übungsmöglichkeiten und wenig Raum zum Experimentieren gegeben.



Wir haben zunächst ein Konzept für ein Kompaktangebot von vier Treffen entwickelt, zu dem sich schließlich zehn Mädchen verbindlich angemeldet und eingefunden haben.

Jede Gruppeneinheit stand unter einem bestimmten **Schwerpunktthema**:

1. Ein gutes Selbstwertgefühl und alles was dazu gehört
2. Eigene Stärken kennenlernen
3. Negative Gedanken durch positive ersetzen
4. „Nein“ sagen und eigene Grenzen entdecken

Exemplarisch wollen wir aus der Fülle des Angebots und der Ergebnisse einige Bausteine vorstellen:

Als Grundlage wurde das **„Haus des Selbstwertgefühls“** vorgestellt, das im Wesentlichen auf drei Säulen steht und z.B. ins wanken gerät, wenn eine Säule weniger stark ausgebildet ist. Die Teilnehmerinnen ordneten den Säulen unterschiedlichste Kompetenzen zu, die sie damit verbanden – aber auch persönliche Wünsche und Ziele, die sie erreichen und an denen sie arbeiten wollten.

Die Säule **„Selbstliebe“** beinhaltet die Erkenntnis, dass wir einüben und lernen können, uns selbst zu mögen und selbst gut für uns zu sorgen. Dies tun wir nicht nur für uns selbst, sondern auch weil wir damit besser mit anderen in Kontakt kommen und Beziehungen knüpfen und pflegen können.



Hierzu gehörten kleine Übungen um entdecken zu können, was im Alltag guttut. Dazu waren bunte Karten mit entsprechenden Anregungen hilfreich, Imaginationsübungen, sowie kleine Körperübungen um sich wieder positiver zu spüren.



Durch die **Metapher vom „Engelchen und Teufelchen“** wurde die innere kritische Stimme – das Teufelchen – sowie die wohlwollende Stimme – das Engelchen – näher betrachtet. Das Teufelchen flüstert uns eher abwertende und destruktive Selbstwahrnehmungen ein, wohingegen das Engelchen uns wohlwollende und stärkende Aspekte vor Augen führt. Den Mädchen wurden zunächst vielfältige Sätze auf weißen Papierstreifen angeboten, die das Teufelchen sagen könnte. Die Mädchen bekamen die Aufgabe, sich *die* auszusuchen, *die* Ihnen irgendwie bekannt vorkamen. Im nächsten Schritt wurden verschiedene Sätze auf bunten Karten angeboten, die das Engelchen sagen könnte. Auch hier wurden die Mädchen gebeten sich die Sätze auszusuchen, die sie ansprechen oder ihnen guttun würden. Letztere durften als Stärkung mit nach Hause genommen werden. Die Sätze des Teufelchens hingegen wurden zum Abschluss des Termins draußen auf der Wiese symbolisch verbrannt, was die Teilnehmerinnen mit großer Begeisterung annahmen.



Zur Säule **„Selbstvertrauen“** gehört, dass wir unsere eigenen Stärken kennenlernen oder wiederentdecken. Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass jeder Mensch bereits alles in sich trägt um eigene Ziele und Wünsche zu erreichen. Diese Anlagen werden manchmal durch äußere Einflüsse etwas verschüttet oder geraten in Vergessenheit. Der Rahmen der Gruppe bot eine gute Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten und guten Eigenschaften mit viel Kreativität wiederzuentdecken.

Umgesetzt wurde dies u.a. durch das Erstellen einer **Ressourcenblumenwiese**. Hierfür wurden die Mädchen gebeten eine Blumenwiese zu gestalten. Die Blüten wurden mit persönlichen Kompetenzen, Interessen, Fähigkeiten und Stärken beschriftet. Hierfür wurden unterstützend Fragen gestellt wie „Was mache ich wirklich gerne? Wobei fühle ich mich wohl? Was kann ich gut? Welche Hobbies habe ich? Was würden meine Freunde/ Eltern/ Lehrerinnen dazu sagen?“ Auf diese Weise sollten die Ressourcen visualisiert und greifbarer werden, was zu einer Stärkung des Selbstvertrauens beitragen kann. Die Blumenwiesen wurden im nächsten Termin als Vernissage ausgestellt, sodass die Teilnehmerinnen ihr eigenes Werk und das der andere bewundern konnten und somit nochmal alle Ressourcen gewürdigt wurden. Danach durfte jede ihr Werk mit nach Hause nehmen und dort als Erinnerung an die persönlichen Ressourcen aufhängen und bei Gelegenheit erweitern.

Zu einem gesunden Selbstwertgefühl gehört auch das **„Selbst-bewusstsein“** bzw. die Kenntnis eigener Grenzen und damit verbunden die Fähigkeit, diese ggü. anderen zu vertreten. So war manche Teilnehmerin erleichtert mitzubekommen, dass sie nicht immer die Erwartungen anderer erfüllen muss oder nicht jedem einen Gefallen tun muss, wenn es sich für sie selbst nicht gut anfühlt. Dazu gehörte zum Beispiel die Erkenntnis selbst zu entscheiden wer wann meine Hausaufgaben abschreiben darf.

Zur Veranschaulichung eigener Grenzen nutzten wir Seile und das Bild einer Begrenzung für das eigene Terrain bzw. den Gartenzaun um das eigene Grundstück. Am Ende sind eindrucksvolle Bilder und Zeichnungen von eigenen Grenzen und Zäunen entstanden.

Therapiebegleithündin Mia, wurde an zwei Terminen in die Arbeit einbezogen. Es war diagnostisch interessant zu sehen, wie die Mädchen mit Mia in den Kontakt gingen. Im Kontakt untereinander konnte man zunächst eine gewisse Zurückhaltung, Unsicherheit und Distanziertheit wahrnehmen. Mia erleichterte es, sich spontan und kontaktsuchend zu zeigen. Dies konnte der Gruppe als eindeutige Ressource zurückgemeldet werden. Es machte für die Teilnehmerinnen erlebbar, dass sie bereits alles in sich tragen, um sicher im Kontakt aufzutreten, weil sie es im Kontakt mit der Hündin bereits zeigen konnten. Zudem wurde Mia genutzt um das



Setzen von Grenzen zu erproben. Häufig fällt es schwer anderen Menschen persönliche Grenzen aufzuzeigen aus Sorge, was diese dann denken könnten. Im Kontakt mit Hunden ist das häufig anders, da man davon ausgeht, dass diese niemanden bewerten. Aus diesem Grund durften die Mädchen Mia ein Leckerli aus der Hand oder am Boden anbieten. Oder sie konnten sie begrenzen indem sie ihr gegenüber ein ‚Nein‘ äußerten, wenn sie das Leckerli nehmen wollte ohne ein ‚frei‘ bekommen zu haben. Neben der Erfahrung Grenzen auszusprechen konnte so auch die Selbstwirksamkeit erprobt werden, indem sie die Erfahrung machten, dass Mia auf ihr ‚Nein‘ bzw. ‚frei‘ hörte. Das führte selbst bei hundeerfahrenen Teilnehmerinnen zu großer Freude und Überraschung.

Wo immer gewünscht oder notwendig, haben wir in zusätzlich vereinbarten **Elterngesprächen** einen Elternteil oder beide Eltern einbezogen, um diese als Unterstützer für das in der Gruppe Erarbeitete zu gewinnen.

Innerhalb der **Reflexionsgespräche** mit einigen Mädchen nach Beendigung der Gruppe, wurde u.a. der Wunsch nach mehr Stunden geäußert. Zudem konnte festgestellt werden, dass sich das wahrgenommene Selbstwertgefühl verbessert hatte. Auch konnten die Mädchen erklären, woran sie diese im Alltag wahrnahmen. Wir haben mitbekommen, wie am Ende der Gruppe Mädchen die Handynummern austauschten und sich damit über die Gruppe hinaus vernetzten. Für die nächste Gruppe nehmen wir mit, neben den Kennenlernerterminen auch obligatorisch abschließende Reflexionsgespräche anzubieten.

Quellen für unsere Arbeit:

- *18 Tipps für ein starkes Selbstwertgefühl: https://www.selbstbewusstsein-staerken.net/selbstwertgefuehl-staerken/#18_schritte_um_deinen_Selbstwert_zu_steigern*
- *Es gibt viele Quellen im Internet, die von 4 Säulen des Selbstwertgefühls sprechen. Dabei ist die vierte Säule immer das soziale Umfeld, das bei uns natürlich auch Berücksichtigung fand. Sinnbildlich war damit auch die gesamte Gruppe die vierte Säule.*
- *Kartenset: „Was tut mir gut? Impulse zur Selbstfürsorge“ von Ptassek, Beltz Verlag*
- *„Soziale Kompetenz für Jugendliche – Grundlagen und Training“ von G. Jugert u.a. Beltz Verlag*



Alles ein letztes Mal ...

Ein Abschied nach 33 Jahren Beratungsstelle

von Elisabeth Wessel

- die Haustüre aufschließen und in dieses wärmende, 231 Jahre alte Haus eintreten
- mich bei der Zeiterfassung anmelden
- im Sekretariat in freundliche Augenpaare blicken und einen „guten Morgen“ hören
- die geschwungene Holztreppe in den 2. Stock hinaufgehen – wie oft bin ich die wohl in diesen Jahren rauf und runter gelaufen? (bei nur 6x täglich wären es 44.000 Mal)
- mein Büro aufschließen
- den PC hochfahren
- den Kalender aufschlagen – schauen, wer heute kommt
- Klienten aus der Wartezone abholen, – mit freudigen, ängstlichen, angespannten, ungeduldigen, fragenden, skeptischen, ablehnenden und hoffnungsvollen Blicken
- Gespräche mit Kindern, Jugendlichen, Jungen Erwachsenen, Paaren, Familien – nie zu wissen, wie sie sich wohl gestalten werden
- so viele unterschiedliche Gefühlszuständen von Menschen miterleben
- Klienten, die nach der Stunde meistens etwas leichter die Treppe wieder hinunterlaufen, entspannter, hoffnungsvoller, froher, nachdenklicher, zielgerichteter
- mich mit einem großen Team besprechen, Entlastung und Unterstützung erleben, mit ihnen neue hilfreiche Ideen entwickeln
- mit vielfältigen Kooperationspartnern außerhalb zusammenarbeiten, um das Bestmögliche für die gemeinsamen Klienten/Klientinnen zu bewirken
- für die Nachhaltigkeit die von allen gesammelten Plastikdeckel – Korken – alte Brillen – Briefmarken wegbringen
- Urlaubstage beantragen



- alle meine Mails löschen
- alle so lang gesammelten Internetseiten löschen
- zuhause in mein Auto zu steigen – zur Arbeit fahren – auf dem Parkplatz aussteigen und zu wissen: ein letztes Mal als Mitarbeiterin dieser Beratungsstelle

Ich wünsche mir sehr, ...

- dass die Menschen im OBK die Beratungsstelle „Der Baumhof“ weiterhin als einen sicheren Ort erleben dürfen,
 - an dem sie sich gehört, gesehen, wahrgenommen fühlen
 - an dem sie sich öffnen können
 - an dem sie Verständnis und Trost erleben,
 - an dem sie an der Veränderung ihrer Situation arbeiten können
 - an dem sie sich persönlich weiterentwickeln können
 - der ihnen und ihren Familien ermöglicht glücklicher, freier und zufriedener zu leben.
- dass der neue junge Walnussbaum der Beratungsstelle viele Früchte hervorbringen wird
- dass das Team gesund bleibt, um mit all ihrer Kraft den Herausforderungen des Alltags begegnen zu können.

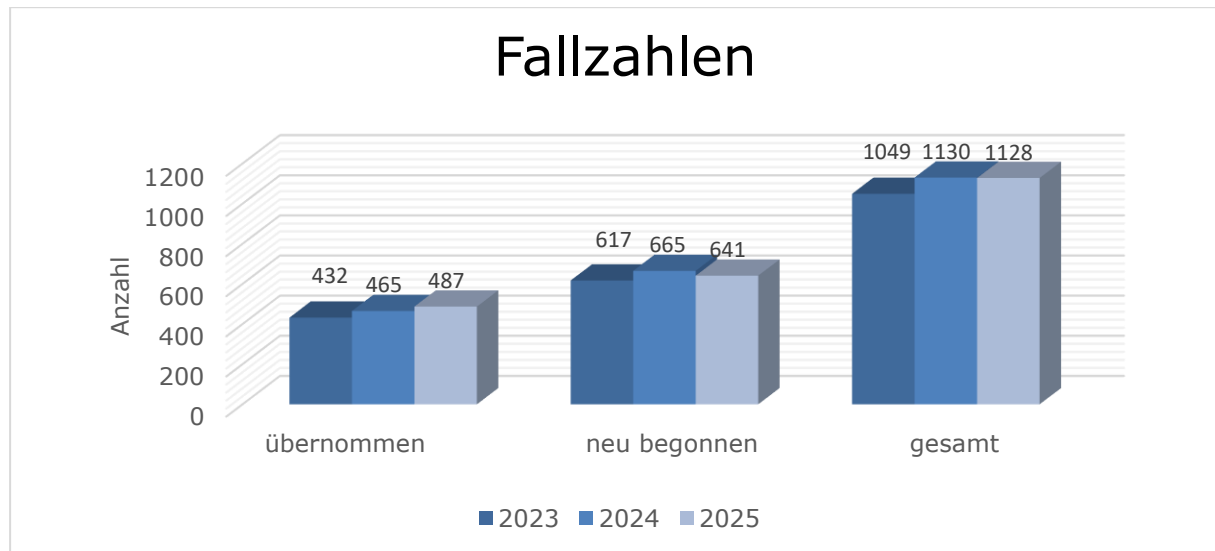
Ich sage „Danke“ ...

- allen Klienten für ihr Vertrauen, das sie mir und der Beratungsstelle entgegengebracht haben und das die wichtigste Grundlage für die gemeinsame Arbeit ist
- dem Oberbergischen Kreis als Arbeitgeber, der gute Arbeitsbedingungen geschaffen hat und außerdem unserer Beratungsstelle in dem alten Fachwerkhaus ein Zuhause gibt, in dem sich Menschen wohlfühlen können und es ihnen oft leichter macht sich zu öffnen.
- für ein großes Team das immer bemüht ist aufeinander zuzugehen und Lösungen zu finden



Statistik

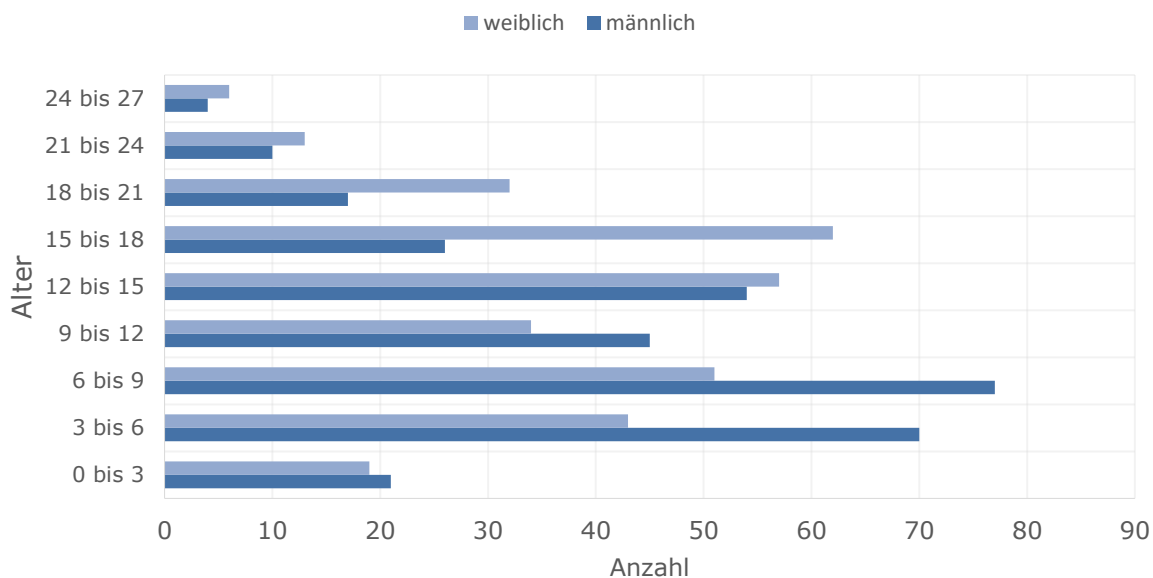
von Sylke Pohler und Natalie Dietrich



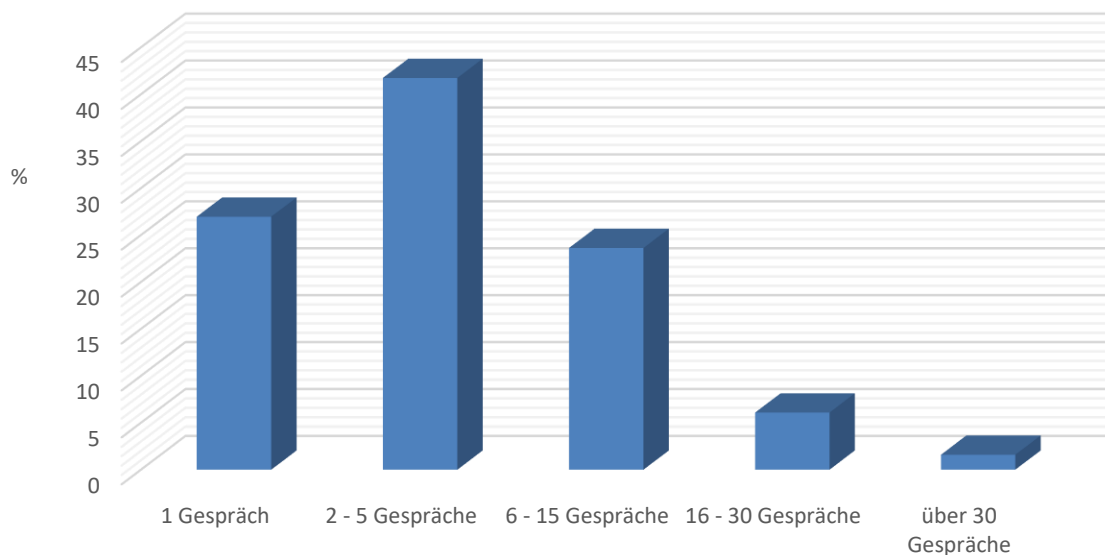
Vorangestellte Auswertung zeigt die Entwicklung der Fallzahlen in den letzten drei Jahren. Hervorzuheben ist, dass das Rekordhoch an Fällen aus dem Jahr 2024, trotz der von Herrn Hesse im Vorwort beschriebenen personellen Veränderungen, gehalten wurde.

Anknüpfend daran haben wir auch in diesem Jahr wieder die Altersstruktur der neuangemeldeten Kinder und Jugendlichen ausgewertet d.h. in der nachfolgenden Abbildung finden die aus dem Jahr 2024 übernommenen Fälle keine Berücksichtigung. Hierbei sind u.a. die Geschlechterspezifischen Unterschiede hervorzuheben. In der Altersgruppe zwischen 0 und 12 Jahren werden mehr Jungen angemeldet, ab dem 12. Lebensjahr verändert sich das und die Anmeldungen der Mädchen nehmen den größeren Anteil ein. Dies ist keine Besonderheit des Jahres 2025, sondern kann viel mehr als Norm in der Beratungsstelle angesehen werden. Eine Besonderheit unserer Beratungsstelle ist hingegen, dass auch Junge Erwachsene einen Beratungsanspruch haben und die Anmeldezahlen im Vergleich zum Vorjahr gestiegen sind. So haben sich in der Altersgruppe zwischen 18 und 27 Jahren im Jahr 2024 48 junge Frauen und 23 junge Männer angemeldet und in diesem Jahr 51 junge Frauen und 31 junge Männer.

Alter zu Beginn der Beratung



Anzahl der Kontakte bei beendeten Fällen

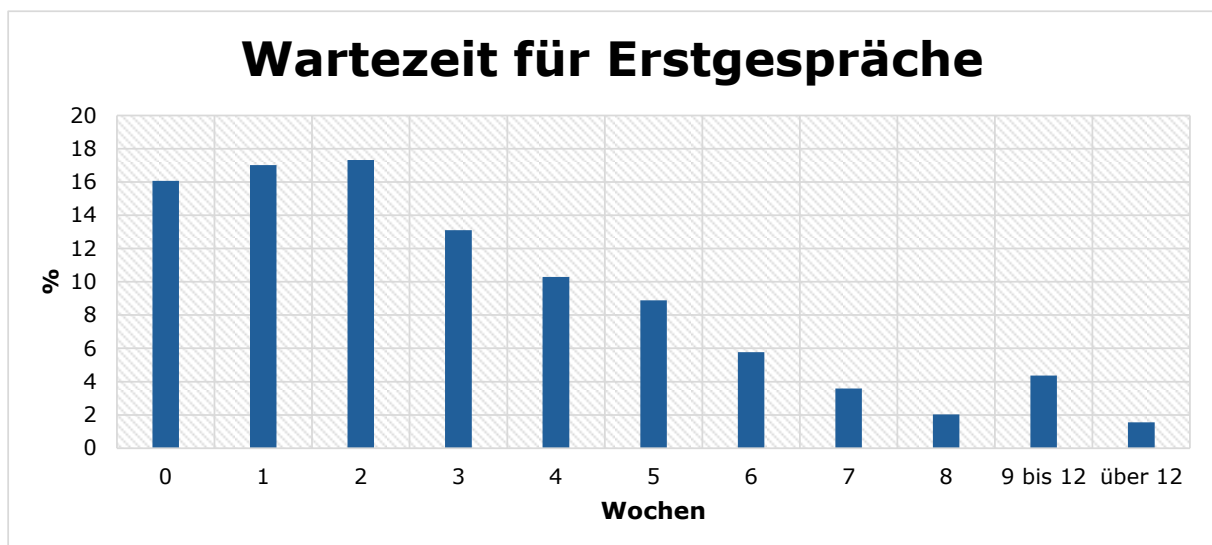


Vorangestellt sehen Sie die Durchschnittliche Anzahl an Gesprächen bei Beendigung der Beratung d.h. diese Zahlen basieren auf den im Jahr 2025 beendeten



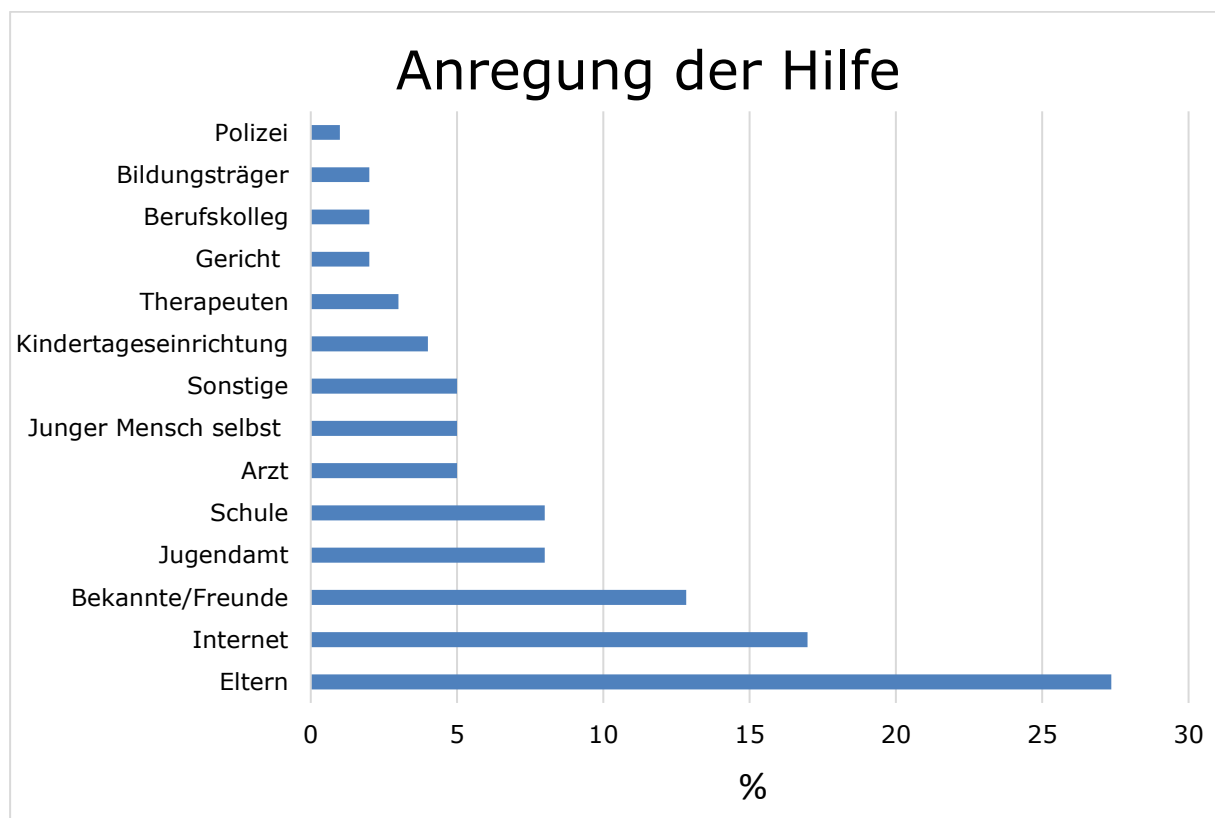
Fallakten. Auch hier zeigen sich in diesem Jahr keine nennenswerten Veränderungen.

Nachfolgend wird die Wartezeit in Wochen - nach einer Anmeldung - auf ein Erstgespräch dargestellt. Uns ist es wichtig den Eltern, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in unserer Beratungsstelle anmelden zeitnah einen Termin anzubieten und gleichzeitig spielen hier verschiedene Faktoren rein, wie zeitnah wir dies möglich machen können. Benannt seien an dieser Stelle einige Einflussfaktoren, wie die personelle Situation, die Zahl der Anmeldungen und die individuelle zeitliche Flexibilität der Ratsuchenden. Nicht berücksichtigt wird in dieser Statistik beispielsweise auch nicht, wenn Termine vereinbart wurden und aus verschiedensten Gründen nicht wahrgenommen werden konnten und daher ein späterer neuer Termin vereinbart werden musste. Der ‚spätere‘ tatsächlich wahrgenommene Termin wird dann innerhalb dieser statistischen Auswertung gewertet.



Hervorzuheben ist, dass 50% aller angemeldeten Personen innerhalb von 2 Wochen und 73% innerhalb von 4 Wochen einen Termin für ein Erstgespräch erhielten. Bemerkenswert ist dies, da damit im Vergleich zum Vorjahr noch einmal früher Erstgespräche stattgefunden haben. 2024 haben 45% aller angemeldeten Personen innerhalb von 2 Wochen und 68% innerhalb von 4 Wochen ein Erstgespräch wahrgenommen. Vor dem Hintergrund der gleichbleibenden Fallzahlen und zeitweisen geringeren personellen Kapazitäten, spiegelt dies das hohe Engagement des Teams wider.





Auch in diesem Jahr haben wir uns angeschaut, von wem die Anregung zur Anmeldung in unserer Beratungsstelle ausgesprochen wurde. Viele Eltern melden sich an, weil sie schon zu einem früheren Zeitpunkt – wo noch kein Hilfebedarf bestand – von unserer Beratungsstelle erfahren oder bereits selber gute Erfahrungen gemacht haben bzw. von Freunden/ Bekannten gehört haben. Auch der Zugang über das Internet gewinnt immer mehr an Bedeutung. Neben diesen Überweisungskontexten spielen hier auch die bereits unter dem Punkt ‚Vernetzung‘ angeführten Kooperationspartner eine wichtige Rolle.



OBERBERGISCHER KREIS
DER LANDRAT

KREISJUGENDAMT